

Helen Christen (Freiburg i. Ue.)

## Familiäre Anredeformen und ihre (lebens)zeitlichen Dimensionen

1. Wie im richtigen Leben?
2. "Anrede" und "Zeit" und ihre sozialen Komponenten
3. Datenbasis
4. Ergebnisse
  - 4.1. Innerfamiliäre Anreden und Gesellschaftsgeneration
  - 4.2. Innerfamiliäre Anreden und die Zugehörigkeit zu Familien- und Altersgenerationen
  - 4.3. Die zeitliche Dimension familiärer Anredeformen und ihre sprachlichen Konsequenzen
5. Fast wie im richtigen Leben
6. Literatur

### 1. Wie im richtigen Leben?

In *Lüthi und Blanc*, einer aktuellen "soap opera" des Schweizer Fernsehens wird eine der Fernseh-Mütter mit *Maman*, eine andere Mutter mit *Mamma* oder *Mammi*, eine dritte von ihrem Sohn mit *Mueter*, von ihrer Tochter mit *Mammi* angedredet. *Grossmami*, *Grandmaman* und *Johanna* sind die Anreden für eine der vorkommenden Fernsehgrossmütter, *Omi*, *Grosi* und *Grossmammi* für eine zweite. Die Enkelin und der Enkel sprechen ihren Fernsehgrossvater ausschliesslich mit *Grossvater* an.

In "soap operas" werden dem Fernsehpublikum täglich oder wöchentlich neue Konflikte vorgeführt, die in ein vertrautes Dekor gebettet sind, das den Zuschauerinnen und Zuschauern das Gefühl vermittelt, es gehe zu wie im richtigen Leben. Wie ist nun die beträchtliche Varianz, die man bei den innerfamiliären Anreden feststellen kann, zu beurteilen? Ist sie arbiträr und bloss ein dramaturgischer Trick, um den Zuschauerinnen und Zuschauern die verwandtschaftlichen Bande zwischen den Protagonistinnen und Protagonisten mit verschiedenen "sprechenden" Anredeformen immer wieder in Erinnerung zu rufen, oder sind die Anreden quasi dem Alltag abgeschaut und damit eines von zahlreichen sprachlichen und aussersprachlichen Mitteln, um Authentizität zu erzeugen?

Ich möchte im folgenden weniger auf den medialen Sprachgebrauch eingehen als vielmehr die geschilderten Beobachtungen zum Ausgangspunkt nehmen, um auf die Frage einzugehen, inwiefern es Varianz von familiären Anredeformen "im richtigen Leben" gibt und dabei insbesondere deren Zusammenhang mit verschiedenen zeitlichen Dimensionen aufdecken.

### 2. "Anrede" und "Zeit" und ihre sozialen Komponenten

Dass Eltern und einige andere Bluts- und Heiratsverwandte in unserer Kultur mit einer speziellen Anredeform wie *Mutti* oder *Opa* bedacht werden, hebt diese Beziehungen sprachsymbolisch von anderen Beziehungen ab, für die zum Beispiel der Vorname (*Hans*) oder ein Titel mit Namen (*Frau Huber*) als Anredeformen verwendet werden. Stehen für eine einzelne verwandtschaftliche Relation gar mehrere Möglichkeiten der Anrede zur Verfügung - wie für den Vater etwa *Vater*, *Vati*, *Dädi*, *Papi* oder *Papa* - so erfolgt diese Wahl kaum zufällig, sondern hängt wohl davon ab, welche Konnotationen die angedredeten Eltern, welche die kindliche Anrede weitgehend bestimmen,<sup>1</sup> mit einer Form verbinden.

---

<sup>1</sup>Dass die Eltern - weil sie die sozial Mächtigeren sind - bestimmen, wie sie von ihrem Nachwuchs angedredet werden möchten, widerspricht nicht dem Faktum, dass die Kinder

Ich möchte im Folgenden die Variation familialer Anredeformen, dass also einige beispielsweise ihre Schwiegermutter mit *Mami*, andere dagegen mit dem Vornamen anreden, in ihrer Abhängigkeit von der zeitlichen Dimension aufzeigen. Dabei werde ich mit dem Familiensoziologen Matthias Moch (1993) drei verschiedene sozial relevante Zeitdimensionen unterscheiden, die einen Bezugsrahmen für eine dreischichtige zeitliche Verortung eines Individuums bilden.<sup>2</sup> Diese Dreischichtigkeit ergibt sich aus der gleichzeitigen Zugehörigkeit zu den Generationentypen *Altersgeneration*, *Gesellschaftsgeneration* und *Familiengeneration*, welche die Dimension Zeit aus folgenden Perspektiven in den Blick nehmen<sup>3</sup>:

Die *Altersgeneration* ist durch die individuelle Lebenszeit bestimmt und meint die Entwicklung der Persönlichkeit im Laufe des Lebens und die Abfolge verschiedener Alters-Status, die mit bestimmten sozialen Rollen verbunden sind.

Die *Gesellschaftsgeneration* ist durch die historische Zeit mit ihrer jeweils variierenden ökonomischen, kulturellen und sozialen Ausprägung bestimmt.

Die *Familiengeneration* ist durch die biologische Reproduktionszeit bestimmt und meint den familialen Status eines Individuums zwischen Herkunfts- und Zeugungsfamilie.

Ein Individuum gehört also gleichzeitig drei verschiedenen Generationentypen an,<sup>4</sup> die nun entscheidend seine Erfahrungen, seine Normen, seine Handlungen prägen.<sup>5</sup>

---

dieser Welt ihren Spracherwerb bekanntlich mit Lautfolgen beginnen, die dann auch die Mutter-/Vater-Bezeichnungen konstituieren und zu frappanten Ähnlichkeiten zwischen den Einzelsprachen führen (vgl. Jakobson 1977). Doch darf nicht übersehen werden, dass innerhalb einer Einzelsprache eine oder mehrere Formen konventionalisiert sind. Was das Kind zuerst lallt und von den Eltern freundlicherweise als "Mutter-/Vater-sagen-können" interpretiert wird und das, was dann als 'Mutter'-'/Vater'-Anredeform in einer Familie üblich wird, sind zwei verschiedene Dinge: Jene Formen, die Kinder mit einer gewissen Konstanz über einen längeren Zeitraum hinweg für Anredehandlungen ihren Eltern gegenüber verwenden, werden im Familienkontext festgelegt. Die Verwendung der Kategorienbezeichnung *Mueter* und *Vater* als Anredeformen schliesst also keineswegs aus, dass die Kinder früher einmal so etwas wie *Mama*, *Papa* lautiert haben. Zum sprachlichen Sozialisierungsprogramm gehörte dann aber die Erziehung hin zu den präferierten Anredeformen *Vater* und *Mueter*.

<sup>2</sup>Vgl. im Unterschied dazu die drei Dimensionen von "Alter" bei Fiehler (1996), die sich alltagsweltlich durch folgende Äusserungen manifestieren können: "Mit 60 ist man doch noch nicht alt" (Alter als zeitlich-numerische Grösse), "Für dein Alter hast du dich gut gehalten" (Alter als biologisches Phänomen), "Für dein Alter bist du aber ganz schön aufgeschlossen und rege" (Alter als soziales Phänomen).

<sup>3</sup>Die drei (sozialen) Zeitkategorien, die Mattheier (1987) vorschlägt, decken sich nicht völlig mit jenen von Moch. Während sich das "soziale Alter" und die "Generation" bei Mattheier (1987, 81f.) weitgehend mit der "Altersgeneration" und der "Familiengeneration" bei Moch decken, sind die "Generation als Erlebensgemeinschaft" und die "Gesellschaftsgeneration" nicht völlig deckungsgleich. Während bei der "Generation als Erlebensgemeinschaft" Mattheier das Tradieren der Kulturgüter von einer Generation zur nächsten in den Mittelpunkt stellt, ist bei der Auffassung der "Gesellschaftsgeneration" eher die gemeinsame Erfahrung derselben politischen und kulturellen Umstände im Zentrum.

<sup>4</sup>Ganz offensichtlich sind die drei Zeitdimensionen keineswegs unabhängig voneinander, sondern in komplexer Weise miteinander verzahnt: So sind die Altersgenerationen mit den zugehörigen "transitorischen" Rollen von der Gesellschaftsgeneration abhängig, genau so wie man dies von der Zugehörigkeit zu einer Familiengeneration sagen kann.

<sup>5</sup>Die dreischichtige zeitliche Verortung eines Individuums wirkt sich aus in einer "'Ungleichzeitigkeit' des Gleichzeitigen" (Pinder 1961, 33), d.h. dass sich Generationenvertreter gegenüberstehen, von denen jeder (zum Teil) dieselben historischen

Am Beispiel der 'Eltern'-, 'Grosseltern'- und 'Schwiegereltern'-Anreden möchte ich ausführen, dass innerfamiliäre Anredevarianzen am deutlichsten durch die Gesellschaftsgeneration bedingt sind, dass sich aber auch Reflexe der Zugehörigkeit zu einer Alters- und Familiengeneration zeigen.

### 3. Datenbasis

Meine Ausführungen basieren auf einer Datenerhebung, die ich mittels eines Fragebogens durchgeführt habe und zwar mit drei verschiedenen Personengruppen im Raum Luzern, nämlich bei Maturandinnen und Maturanden, bei ihren Lehrpersonen sowie bei Wöchnerinnen. Auf (bisher) 313 Fragebogen habe ich - neben zahlreichen anderen Fragestellungen - 756 Mutter- und 719 Vater-Anreden erheben können, 886 Grosseltern-Anreden und 842 Schwiegereltern-Anreden. Im Datenmaterial muss unterschieden werden zwischen "direkten" und "rapportierten" Daten. Unter direkten Daten verstehe ich jene Anreden, bei der die Testpersonen selbst Teil einer Anrede-Dyade sind (sie schreiben also, wie sie ihren Vater, ihre Mutter anreden resp. wie sie selbst von ihren Kindern angesprochen werden). Bei den rapportierten Daten handelt es sich um 'Vater'- und 'Mutter'-Anreden und 'Schwiegereltern'-Anreden, die die Testpersonen zwischen Dritten feststellen können (sie beantworten also Fragen von der Art: "wie sagt Ihr Vater seinem Vater?", "wie redet Ihr Partner seine Mutter an?"<sup>6</sup>). Über den Fragebogen einer einzelnen Testperson kann auf diesem Weg ein ganzes Netz von Anreden erfasst werden, das dann die innerfamiliären Anredekonventionen über mehrere Familien-Generationen und damit auch über einen grösseren historischen Zeitraum erfassen kann.

### 4. Ergebnisse

#### 4.1. Innerfamiliäre Anreden und die Zugehörigkeit zu Gesellschaftsgenerationen

Familien sind nicht isolierte soziale Mikrokosmen, sondern in grössere gesellschaftliche Zusammenhänge eingebettet und damit Teil einer Gesellschaftsgeneration, deren Wertesystem auch die Ebene Familie betrifft. Ich gehe mit Moch (1993) davon aus, dass es im 20. Jahrhundert gesellschaftsrelevante kollektive Erfahrungen gegeben hat, die eine Periodisierung dieses Jahrhunderts erlauben.<sup>7</sup> Ich weise nun die Testpersonen der vorliegenden Untersuchung nach ihrem Geburtsjahr drei postulierten

---

Bedingungen in unterschiedlichen Entwicklungsphasen erfährt bzw. erfahren hat, und umgekehrt, dass in denselben Phasen der Individual- und Familienentwicklung ganz unterschiedliche gesellschaftliche Bedingungen vorherrschend sind bzw. waren" (Moch 1993, 7).

<sup>6</sup>Dass die direkten und rapportierten Daten nicht den gleichen Stellenwert haben, versteht sich von selbst. Allerdings mite ich den Testpersonen zu, dass sie Namen, innerfamiliäre Anredeformen und Kategorienbezeichnungen auseinanderhalten können, ganz im Gegensatz zur literarischen Figur des Simplicissimus (vgl. Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen: Der abenteuerliche Simplicissimus [1669], Kapitel VIII): "Einsiedel: Wie heissest du? Simplicissimus: Ich heisse Bub. (...) Einsiedel: Wie heisset dich dann dein Meuder? Simplicissimus: Sie hat mich Bub geheissen, auch Schelm, ungeschickter Dölpel, und Galgenvogel. Auf die Frage, wie die Mutter den Vater genannt hat: Rülp, grober Bengel, volle Sau, und noch wohl anderes, wann sie haderte."

<sup>7</sup> Zur Problematik von sprachlichen / aussersprachlichen Periodisierungen vgl. auch Steger (1989).

Gesellschaftsgenerationen zu, nämlich der Vorkriegs-/Kriegsgeneration (Jahrgang 1945 und älter [24 Testpersonen]; der Nachkriegsgeneration, d.h. den zwischen 1946 und 1968 Geborenen [103 Testpersonen] und Nach-68er, jenen die Jahrgang 1968 haben oder jünger sind [186 Testpersonen]).

Die Anredeformen sind in den nachfolgenden Grafiken wie folgt kategorisiert worden:

- (a) Anreden mit einer formal neutralen Kategorienbezeichnung<sup>8</sup> (also *Mueter, Vater*),
- (b) Anreden mit einer formal markierten Kategorienbezeichnung (wie *Mami, Mueti, Papa*)
- (c) Anreden mit dem Vornamen (*Heinz* oder *Susi*)
- (d) Mehrfchanreden, bei denen von einem Individuum für die Anrede einer bestimmten Person verschiedene Formen nebeneinander benutzt werden, also z.B. *Vater* und *Papa* und *Heinz*.

In Bezug auf die benutzten Anredeformen zeigen sich die folgenden Verhältnisse:

Abb. 1: 'Mutter'-Anreden nach Gesellschaftsgenerationen

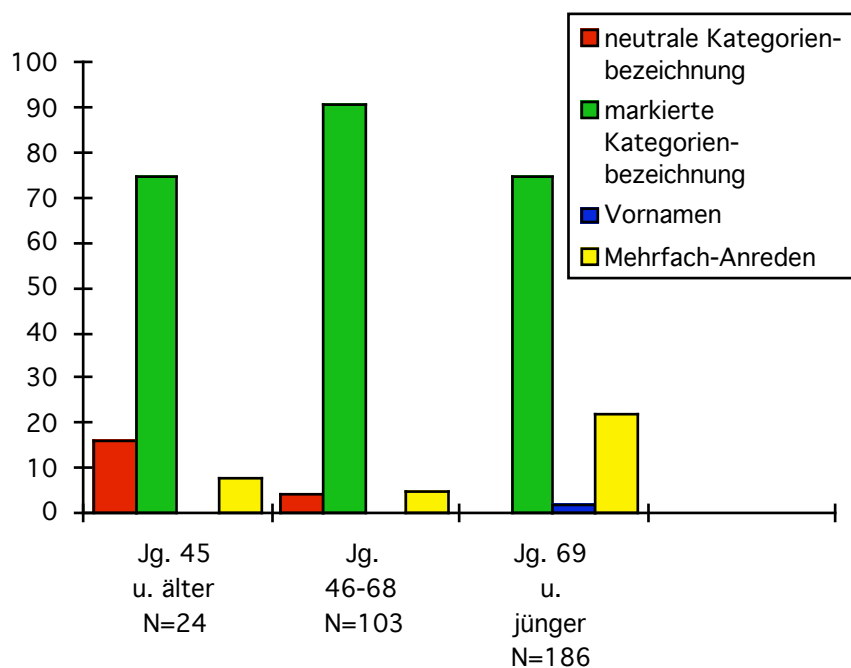
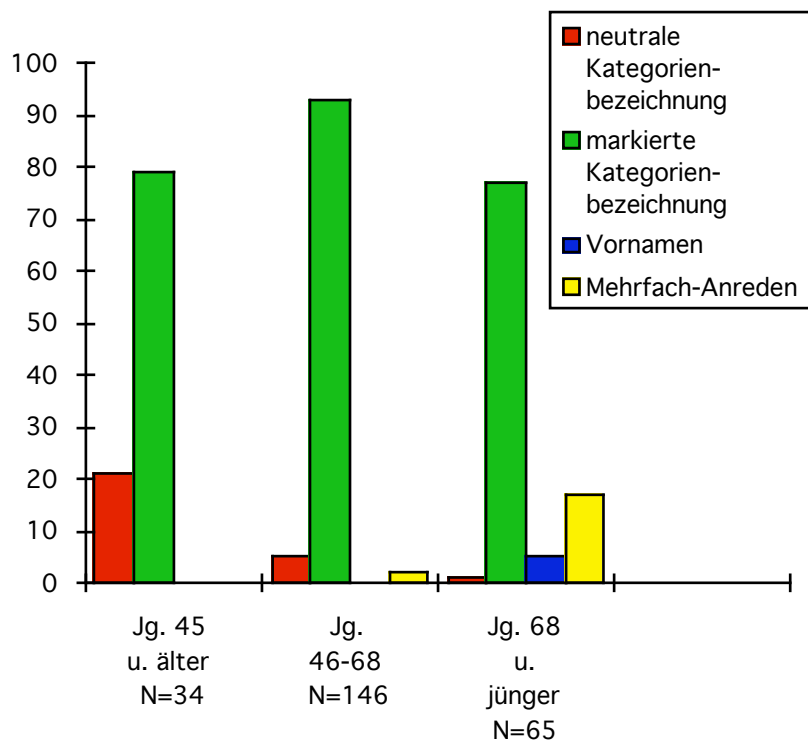


Abb. 2: 'Vater'-Anreden nach Gesellschaftsgenerationen

<sup>8</sup>"Markiert" resp. "neutral" meint hier in Anlehnung an Kohz (1984) ausschliesslich eine ausdrucksseitige Eigenschaft der Anredeformen, die nicht zu verwechseln ist mit Dimensionen des Gebrauchs von Anredeformen.



Wir können - allerdings bei quantitativ sehr unterschiedlicher Beleglage - ein deutliches Zurückgehen der Kategorienbezeichnungen als alleiniger Anredeform und eine deutliche Zunahme von Mehrfachanreden von den älteren zu den jüngeren Gesellschaftsgenerationen feststellen.

Die Vornamen-Anrede für die Eltern ist zwar - vielleicht wider Erwarten - auch in der jüngsten Generation nicht sehr häufig, sie kommt aber als alleinige Anredeform erst und ausschliesslich bei den Nach-68ern vor. Bei Mehrfachanreden ist die Vornamen-Anrede zum Teil auch schon in der mittleren Generation belegt, wobei die Mehrfachanrede selbst erst bei den Nach-68ern eine zentrale Rolle spielt.<sup>9</sup> Es sei überdies darauf hingewiesen, dass sich bei der Wahl einer bestimmten markierten Kategorienbezeichnung selbst deutliche generationenbedingte Präferenzen zeigen: *Mamme* beispielsweise ist bei niemandem aus der jüngsten Generation belegt, *Dädi* und *Vati* sind in der mittleren Generation am häufigsten (vgl. Christen 2000a).

Die quantitativen Verlagerungen in den Anreden schreibe ich jenen familialen Veränderungen zu, die der Familiensoziologe Mutsch (1993, 61) wie folgt kommentiert: "Wenn in den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern heute ökonomische Abhängigkeiten und normative Verbindlichkeiten an Stellenwert verlieren, so gewinnen Formen des Ausdrucks gegenseitiger Zuneigung und emotionaler Nähe in den meisten Familien sowohl von Seiten der Eltern als auch von Seiten der Kinder an Gewicht."

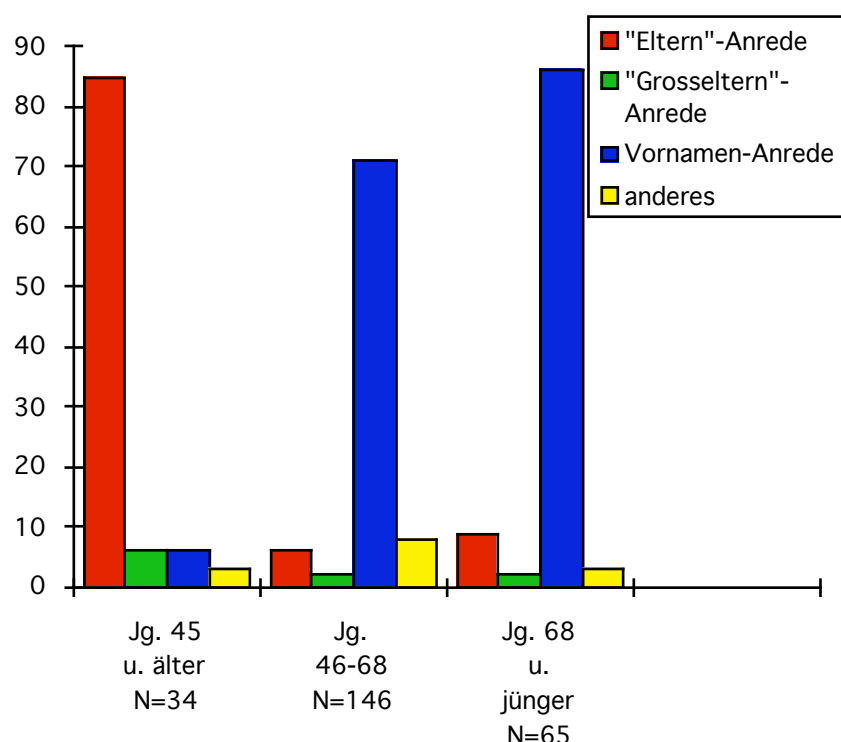
Die grössten Unterschiede in Bezug auf die Gesellschaftsgeneration sind aber nicht bei den 'Eltern'- sondern bei den 'Schwiegereltern'-Anreden festzustellen. Die Neuausrichtung der 'Schwiegereltern'-Anreden von 'Eltern'-Bezeichnungen zu Vornamen-Anreden wird besonders dann deutlich, wenn man ausschliesslich die direkten Daten der Anredenden nach deren Geburtsjahr aufschlüsselt und den oben postulierten Gesellschaftsgenerationen zuweist.

10

<sup>9</sup>In der Gruppe der Ältesten sind bei den Mehrfachanreden meistens 'Eltern'- und 'Grosseltern'-Bezeichnungen kombiniert.

<sup>10</sup>Die Aushandlung der 'Schwiegereltern'-Anreden unterscheidet sich deutlich von jener der Eltern-Anreden, weil sie erstens zwischen Erwachsenen stattfindet und zweitens, weil sie

Abb. 3: 'Schwiegereltern'-Anreden nach Gesellschaftsgenerationen



Im vorliegenden Datenmaterial ist es so, dass bezüglich der 'Schwiegereltern'-Anreden ein grosser Unterschied zwischen den Testpersonen aus der Kriegsgeneration und den beiden nachfolgenden Gesellschaftsgenerationen festgestellt werden kann: Während die Personen, die vor oder während des Krieges geboren worden sind, ihre Schwiegereltern zu 85% mit einer Elternbezeichnung anreden, ist dieser Anteil bei den nachfolgenden Generationen auf unter 10% gesunken. Die Vornamen-Anrede hat sich komplementär entwickelt, lag sie bei der ältesten Generation bei 6%, so ist bei der jüngsten auf 86% gestiegen.

Dass die früher selbstverständliche Verortung von Schwiegereltern ins sprachliche Verwandtschaftskonzept nicht mehr dem aktuellen Zeitgeist entspricht, mag die eine Erklärung dieses zunehmenden Vornamengebrauchs sein. Nicht zu übersehen ist allerdings, dass sich gleichzeitig die Anredekonventionen überhaupt verändert haben (vgl. Ammon 1972, Trümpy 1977, Bausinger 1979, Besch 1996). Vornamen- und *Du*-Anreden werden oft schon nach kurzer und erst oberflächlicher Bekanntschaft - selbst zwischen Nicht-Gleichaltrigen - eingeführt. So offerieren heutige Eltern den Freunden und Freundinnen ihrer Kinder nicht selten die Anrede mit Vornamen und *Du*. Wird aus den Freundschaften eine Dauerbeziehung, so können sich die Vornamen bereits zu Anrederoutinen entwickelt haben. Für Konkubinatspaare mag es besonders dann, wenn ihre Beziehung nicht zwingend auf Dauer und Familiengründung angelegt ist, etwas befremdlich sein, die Eltern des Partners, der Partnerin mit quasi verpflichtenden Elternbezeichnungen anzureden. Von 21 nicht-verheirateten Testpersonen werden übrigens die "Pseudoschwiegereltern" in aller Regel

---

zeitlich um eine Familiengeneration verschoben ist und damit in einem veränderten gesellschaftlichen Kontext stattfindet: Jene, die vor und während des 2. Weltkrieges geboren sind, bekommen also in den 60er Jahren Schwiegereltern, jene die nach dem Krieg geboren sind, ungefähr in den 70er Jahren. Die Familiengründungen der Nach-68er dürften in der Gegenwart stattfinden.

geduzt und mit Vornamen angeredet - nur zwei brauchen die "höfliche Anrede" mit Familiennamen und *Sie*.<sup>11</sup>

Als begünstigende Faktoren für eine Vornamen-Anrede der Schwiegereltern erwäge ich also nicht nur ein gewandeltes Familienrollenverständnis, sondern auch den Wandel in den Formen des privaten Zusammenlebens, sowie Veränderungen in der pronominalen Anrede, die als solche ein Indikator dafür ist, dass sich der Stellenwert von Nähe und Distanz verändert haben könnte.

In den Kontext der Gesellschaftsgeneration gehört auch der Aspekt des "Gender", des sozialen Geschlechts als einer gesellschaftlich bestimmten und dadurch auch historisch gebundenen Grösse, die sich im Bereich der untersuchten Anreden ebenfalls als relevant erweist (vgl. Christen 2000b). Einerseits zeigen sich Unterschiede danach, welches Geschlecht die Angeredeten, aber auch danach, welches Geschlecht die Anredenden haben. Männliche Verwandte werden über die drei hier postulierten Gesellschaftsgenerationen hinweg eher mit den neutralen Kategorienbezeichnungen angeredet als weibliche; Frauen, die anreden, brauchen eher markierte Formen als Männer. So werden denn die meisten markierten Formen verwendet zwischen Müttern und Töchtern und am meisten neutrale Kategorienbezeichnungen zwischen Vätern und Söhnen. Dieser "Gendereffekt" zeigt sich nicht nur bei den 'Eltern'-, sondern auch bei den 'Grosseltern'- und den 'Schwiegereltern'-Anreden, die Unterschiede sind allerdings im Abnehmen begriffen und scheinen bei den 'Schwiegereltern'-Anreden in der jüngsten Generation nicht mehr relevant zu sein.

#### 4.2. Innerfamiliäre Anredeformen und die Zugehörigkeit zu Familien- und Altersgenerationen

Dass die Familiengeneration einen Einfluss auf die Anredeformen hat, zeigt sich unter anderem daran, dass teilweise mit dem Übergang von einer Herkunfts- zu einer Zeugungsfamilie bestimmte Anreden unterschiedliche Perspektivenwechsel anzeigen. Der prominenteste Perspektivenwechsel besteht - wie bereits erläutert - darin, dass die Schwiegereltern von Angehörigen früherer Gesellschaftsgenerationen bezüglich der Anrede wie Eltern behandelt werden. In diesem Fall wird meist die Eltern-Anredeform vom Ehemann, von der Ehefrau übernommen, allenfalls wird auf die neutrale Kategorienbezeichnungen *Mutter*, *Vater* ausgewichen. Nicht belegt ist eine alternative elterliche Koseform, die ausschliesslich vom Schwiegerkind gebraucht würde. Ein anderer durch die Familiengeneration bedingter Perspektivenwechsel liegt vor, wenn die Familienrollen sprachlich aus dem Gesichtswinkel der Kinder der selbst gegründeten Familie betrachtet werden und die eigenen Eltern resp. die Schwiegereltern dann als Grosseltern, also als *Oma*, *Grossvati* usw. angeredet werden. Dieser Perspektivenwechsel tritt bei den rapportierten Daten besonders häufig auf, d.h. die Kinder geben an, dass ihre Eltern für deren Eltern oder Schwiegereltern eine 'Grosseltern'-Anrede benutzen würden. Bei einem grossen Teil dieser Anreden mag der Faktor der Situation eine entscheidende Rolle spielen: Im Beisein der Kinder - und vielleicht ausschliesslich dann - werden die eigenen Eltern oder die Schwiegereltern zu Grosseltern. Dass ein solcher Perspektivenwechsel aber nicht nur in Mehrfachanreden resultiert, sondern zur alleinigen "festen" Anredeformen führt, zeigt sich bei jenen Testpersonen, die von sich selber angeben, ihre Eltern und öfter ihre Schwiegereltern mit 'Grosseltern'-Bezeichnungen anzureden.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup>Die Dauer der Beziehung, die sich auf die Anrede auswirken mag, wurde nicht erfragt.

<sup>12</sup>Ein - heutzutage wohl eher belächelter - Perspektivenwechsel liegt auch vor, wenn sich Paare mit *Mutter-Vater*-Bezeichnungen anreden. Dass sich diese Anrede Routine werden kann und keineswegs mehr die Anwesenheit der Kinder bedingt, konnte ich bei einem Interview mit einem über 80jährigen Ehepaar feststellen, dass sich gegenseitig als *Mueti* und *Vati* angeredet hat.

Mit der Dimension der Familiengeneration ist wohl auch jener Perspektivenwechsel zu erklären, der darin besteht, dass Grosskinder vor allem ihre Grossmutter mit einer *Mutter*-Bezeichnung, sie also etwa als *Mueti* anreden. Dazu die folgenden Überlegungen: Die zeitliche Spanne zwischen den Familiengenerationen ist durch die biologische Reproduktionszeit bestimmt und hat natürlicherweise einen Einfluss darauf, welche Verwandten sich überhaupt und wie lange begegnen können. Wegen der gestiegenen Lebenserwartung lernen heute immer mehr Kinder alle ihre Grosseltern kennen,<sup>13</sup> die grösste Chance eines längeren Enkel-Grosseltern-Kontaktes besteht dabei zur Mutter der Mutter, was durch die höhere Lebenserwartung der Frauen und durch den Altersunterschied zwischen den Ehepartnern bedingt ist. Dieses Faktum schlägt sich ganz deutlich in der Beleglage nieder: auf die Grossmütter mütterlicherseits fallen 30% aller 'Grosseltern'-Anredebelege, auf die Grossväter väterlicherseits nur 19%.<sup>14</sup>

Die Chance einer Enkel-Grosseltern-Beziehung ist bei den Grossmüttern mütterlicherseits zusätzlich durch den soziologisch mehrfach erhärteten Sachverhalt erhöht, dass es meist die Frauen sind, die verwandtschaftliche Kontakte pflegen und sie diese dann vor allem zu ihrer eigenen Familie unterhalten.<sup>15</sup>

Der tendenziell intensivere und länger dauernde Kontakt zur Mutter-Mutter kann als Erklärung für den erwähnten Perspektivenwechsel dienen, dass ungefähr jede zehnte Grossmutter mit einer *Mutter*-Bezeichnung angeredet wird - genauer: die Anrede, die die Mutter für ihre Mutter gebraucht, übernehmen auch die Grosskinder - während das bei den Grossvätern nur bei jedem zwanzigsten der Fall ist. Diese Anredekonvention setzt meines Erachtens einen intensiven Kontakt mit den so angeredeten Verwandten voraus, so dass die Kinder die Anredeformen, die ihre Eltern gebrauchen, als eine Art von Pseudo-Eigennamen für die Grosseltern übernehmen können.<sup>16</sup>

Was abschliessend die Abhängigkeit der familialen Anredeformen von der Altersgeneration betrifft, also vom Faktum, dass ein Mensch in unserer Gesellschaft mit Rollenerwartungen als "junger", als "alter" Mensch, als "Mensch in mittleren Jahren" usw. konfrontiert ist, so kann der Wechsel von früheren Koseformen zu späteren neutralen Kategorienbezeichnungen, den einige - ausschliesslich männliche<sup>17</sup> - Testpersonen angeben, in einem Zusammenhang stehen

---

<sup>13</sup>Vgl. dazu Lüscher (1999, 5): "Entsprechende im Schwerpunkt durchgeführte Analysen haben ergeben, dass heutzutage tatsächlich mehr Enkelkinder während längerer Zeit eine oder mehrere Grosseltern erleben (und umgekehrt) als früher. Beispielsweise konnten von den 10-14jährigen Kindern anfangs der 90er Jahre vier Fünftel mindestens eine Grossmutter und einen Grossvater, die Hälfte sogar drei oder vier Grosseltern kennen."

Immer mehr Kinder dürften heute zudem eine gemeinsame Lebenszeit mit Urgrosseltern teilen haben.

<sup>14</sup>"Beispielsweise ist der Anteil der noch lebenden Grossmütter mütterlicherseits in allen Altersphasen des Enkelkindes aufgrund einer hohen Lebenserwartung und im Vergleich zu Männern eines im Durchschnitt niedrigeren Geburtenalters am grössten in der Familie" (Lange/Lauterbach 1997, 8f.).

<sup>15</sup>Auf den eingangenen Fragebögen geben 113 Personen mehr Kontakt zur mütterlichen, 69 mehr Kontakt zur väterlichen Linie an.

<sup>16</sup>Vgl. dazu den folgenden literarischen Beleg: "'Hut hin, Hut her", sagte die Mama, meine Grossmutter, "man muss sich rechtzeitig Gedanken machen, wer den Besitz einmal übernehmen soll. Der Papa hat nicht umsonst sein ganzes Leben gerackert, damit der Besitz dann in alle Winde zerstiebt." Seit der Papa, mein Grossvater tot war, übernahm die Mama zusehends seine Redeweise. "Jetzt machst du aber einen Punkt", sagte mein Vater, das Papili, darauf. "Noch leben die Regula und ich. Und die Regula wird alt, das kannst du mir glauben." Regula, das war Mami, meine Mutter." (Barbara Frischmuth: Einander Kind. Roman 1990.)

<sup>17</sup>Wenn für Männer eher neutrale Kategorienbezeichnungen als innerfamiliale Anredeformen ausgewiesen sind als für Frauen, so ist entweder davon auszugehen, dass bereits männliche



mit solchen Rollenerwartungen: Im Erwachsenenalter halten einige Männer eine neutrale Kategorienbezeichnung für die sprachliche Symbolisierung ihrer Elternbeziehung offenbar für adäquater als eine markierte Form.<sup>18</sup>

#### 4.3. Die zeitlichen Dimensionen familialer Anredeformen und ihre sprachlichen Konsequenzen

Wie oben ausgeführt haben die drei zeitlichen Dimensionen unterschiedliche Auswirkungen auf die innerfamilialen Anreden. Auf der Ebene des Individuums macht sich die Dimension der Gesellschaftsgeneration darin bemerkbar, welche Anredeformen für verschiedene Familienrollen überhaupt verwendet werden, ob die Mutter also mit *Mueter* oder *Mami* angeredet wird. Eine andere zeitliche Dimension, die Altergeneration, kann sich darin zeigen, dass innerfamiliale Anredehandlungen im lebenszeitlichen Verlauf mit unterschiedlichen Anredeformen realisiert werden, ein Individuum als Kind seinen Vater mit *Papa* anredet und als erwachsener Mensch mit *Vater*.

Auf der sprachlichen Ebene können jene Unterschiede, die durch die Abfolge der Gesellschaftsgenerationen bedingt sind, in einem eigentlichen Sprachwandel resultieren (vgl. "apparent-time-Hypothese" bei Chambers/Trudgill 1980, 165), d.h. *Mamme* stirbt möglicherweise als 'Mutter'-Anrede aus. Die Unterschiede, die durch die Familiengeneration und die Altersgeneration bestimmt sind, sind dagegen vergleichbar mit Ergebnissen zum altersabhängigen Sprechstil, der nicht direkt mit einem Sprachwandel verbunden ist (vgl. Cheshire 1987).

Das synchrone Nebeneinander verschiedener Anredeformen für dieselbe verwandtschaftliche Relation ist zwangsläufig mit Konnotationen verbunden, mit semantischen Effekten, die zustande kommen durch den

Tatbestand, dass jeder sprachliche Ausdruck in unserer Sprachbiographie durch den Kontext indiziert ist, in dem wir ihn kennengelernt haben - jenseits seiner in Wörterbüchern explizierten Bedeutung bedeutet/bezeichnet jeder Ausdruck eben immer auch reflexiv die Situation, deren Artikulation er ermöglicht hat (Utz Maas 1989, zit. nach Feilke 1996, 160.)

Weil eine innerfamiliale Anredeform wie *Mutti* ihren gesellschaftlichen Gebrauch reflektiert, kann diese Anredeform entsprechend funktionalisiert und gebraucht werden, um Bedeutungsaspekte zu aktivieren, die mit ihrer "Benutzergeneration" verbunden werden. Dass dieses konnotative Potential von Anredeformen tatsächlich ausgeschöpft wird, zeigt sich in zweifacher Hinsicht. Einmal werden formal markierte Anredeformen als Referenzformen auf Dritte gebraucht, und zwar immer, um eine bestimmte semantische Modifikation zu erreichen. Eine derartige Modifikation kommt in folgendem Beleg deutlich zum Ausdruck: Vor lauter Horror, wie Mutti und Omi am heimischen Herd zu enden, in totaler Abhängigkeit von Ehemanns Geldbeutel und Rentensäckel, haben wir die Möglichkeit als Hausfrau zu reüssieren, erst gar nicht in Betracht

---

und weibliche Kinder ihre Eltern unterschiedlich anreden oder aber, dass im Erwachsenenalter die Männer eher zu einem Anredewechsel tendieren als die Frauen.

<sup>18</sup>Zu entsprechenden Rollenerwartungen vgl. folgenden literarischen Beleg: "Durch seine Geburt geriet Proust in die Fänge eines ausgesprochen extremen Exemplars [einer Mutter, H.C.]. "In ihren Augen (bin) ich immer vier Jahre alt geblieben", schrieb Marcel über Mme Proust, die er "Maman" oder, häufiger noch, "chère petite Maman" zu nennen pflegte. "Er sagte niemals meine Mutter oder mein Vater, immer nur 'Papa' und 'Maman', wie ein zärtlicher kleiner Junge, wobei ihm, wenn er diese Silben aussprach, automatisch die Tränen in die Augen stiegen und ein unterdrücktes Schluchzen aus seiner zugeschnürten Kehle drang", erinnerte sich Prousts Freund Marcel Plantevignes." (Alain de Botton: Wie Proust Ihr Leben verändern kann. Eine Anleitung. Frankfurt a.M. 1998)

gezogen. Die Vision ist das oberaffengeile Mami mit dem attraktiven Job (SonntagsZeitung 17. Oktober 1999, 121).<sup>19</sup>

Die zwei Anredeformen verweisen - zusammen mit den übrigen Textelementen - auf die unterschiedlichen Mutterrollen in zwei Gesellschaftsgenerationen.<sup>20</sup>

Zum anderen haben wir oben im Zusammenhang mit den Eltern-Anreden gesehen, dass in der jüngsten Generation die Mehrfach-Anreden verhältnismässig häufig belegt sind. Die Anmerkungen der Testpersonen geben nun Grund zur Annahme, dass bei diesen Mehrfach-Anreden genau das erwähnte konnotative Potential der verschiedenen Anreden zum Tragen kommt. Wenn mehrere der jungen Befragten bei *Vater*, *Mutter* "ironisch" oder "humorvoll" notieren, dann kann dieser Effekt genau dann erreicht werden, wenn *Vater* und *Mutter* Anredeformen sind, die eine altmodische Familienkonstellation evozieren, also auf frühere Gesellschaftsgenerationen verweisen und dann nur ironisch gemeint sein können. Das Spiel mit Anredeformen setzt eine Familie mit gelockerten Umgangsformen voraus, in der die Eltern ironisiert werden dürfen, was zweifellos als ein Ausdruck von veränderten Familienrollen gesehen werden kann.

## 5. Fast wie im richtigen Leben

Die Anreden in der Fernseh-Grossfamilie *Lüth und Blanc* reflektieren mindestens Spuren des besprochenen zeitlichen Koordinatennetzes und scheinen also weitgehend am Anredealltag orientiert zu sein: Mehrfachtanreden der Eltern, wie sie in der "soap opera" vorkommen, sind üblich, ebenso die genderabhängige Mutteranrede oder die Vornamen-Anrede für Schwiegereltern.

Ob allerdings die Mehrfachtanreden für die Grossmütter Johanna Blanc und Liliane Lüthi der mangelnden Sorgfalt des Drehbuchs oder der medialen Lancierung eines alternativen Anredemusters für die Grossmütter anzulasten ist, muss offen bleiben. Unter den 886 ermittelten 'Grosseltern'-Anreden sind die *Grosis* und *Grosspapis* zahlreich, für die Vornamen-Anrede gibt es jedoch keinen einzigen Beleg. Vielleicht in einer nächsten Gesellschaftsgeneration?

## 6. Literatur

Ammon, Ulrich (1972): Zur sozialen Funktion der pronominalen Anrede im Deutschen. In: Zeitschrift für Literatur und Linguistik 2 (1972), 73-88.

Bausinger, Hermann (1979): Sie oder Du? Zum Wandel der pronominalen Anrede im Deutschen. In: Ezawa, Kenosuke u. a. (Hg.): Sprache und Sprechen. Tübingen, 3-11.

Besch, Werner (1996): Duzen, Siezen, Titulieren. Zur Anrede im Deutschen heute und gestern. Göttingen.

Chambers, Jack, Trudgill, Peter (1980): Dialectology. Cambridge.

Cheshire, Jenny (1987): Age and Generation-Specific Use of Language. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier (Hg.): Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. 1. Halbband. Berlin, 760-767.

---

<sup>19</sup>Zum neutralen Genus bei Personen- und Verwandtschaftsbezeichnungen vgl. Christen (1998).

<sup>20</sup>Aber auch wenn die für ihr ausschweifendes Leben berühmte Madonna als *Mutti* bezeichnet wird ("Mutti Madonna wird bieder. Ex-Vamp gefällt sich in der Rolle des Hausmütterchens", SonntagsZeitung, 19. März 2000) kann der Leser, die Leserin unschwer erkennen, dass man die Urteile über Madonna nun zu revidieren hat. Zum kontrastiven Gebrauch von *Mama* und *Mutti* in der Literatur vgl. die verschiedenen 'Mutter'-Bezeichnungen in: Günther Grass: Mein Jahrhundert. Göttingen 1999.

- Christen, Helen (1998): *Die Mutti oder das Mutti, die Rita oder das Rita?* Über Besonderheiten der Genuszuweisung bei Personen- und Verwandtschaftsnamen in schweizerdeutschen Dialekten. In: André Schnyder et al. (Hg.): *Ist mir getroumet mîn leben? Vom Träumen und vom Andersein*. Göttingen, 267-281.
- Christen, Helen (2000a): Von *Mamme* zu *Mammi*, von *Babaa* zu *Papi* - diachrone und diatopische Aspekte verwandtschaftlicher Anredeformen. In: Edith Funk, Werner König, Manfred Renn (Hg.): *Bausteine zur Sprachgeschichte*. Heidelberg 2000, 43-61.
- Christen, Helen (2000b): *Der Liebhaber und die Geliebte*: Geschlecht und Sprache im Bereich privater Lebensformen. In: *Bulletin VALS/ASLA* 72, 173-185.
- Dreizel, Hans-Peter (1987): Rollentheorie. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier: *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 1. Halbband. Berlin, 114-119.
- Feilcke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt*. Frankfurt a. M.
- Fiehler, Reinhard (1996): Die Linguistik und das Alter. In *Sprachreport* 1, 1-3.
- Jakobson, Roman (1977): Warum "Mama" und "Papa"? In: *Aufsätze zur Linguistik und Poetik*. Berlin usw. 1977, 107-116.
- Kohz, Armin (1984): Markiertheit, Normalität und Natürlichkeit von Anredeformen. In: Werner Winter (Hg.): *Anredeverhalten*. Tübingen 1984, 25-39.
- Lange, Andreas (1994): *Veränderungen der Familie - Entwicklungen der Familienforschung: Ein Trendbericht*. Universität Konstanz. Sozialwissenschaftliche Fakultät. Forschungsschwerpunkt "Gesellschaft und Familie". Arbeitspapier Nr. 9.
- Lange, Andreas, Lauterbach, Wolfgang (1997): "Wie nahe wohnen Enkel bei ihren Grosseltern?" Aspekte der Mehrgenerationenfamilie heute. Universität Konstanz. Sozialwissenschaftliche Fakultät. Forschungsschwerpunkt "Gesellschaft und Familie". Arbeitspapier Nr. 24.
- Lüscher, Kurt (1999): Die Bedeutungsvielfalt von Familie. Zehn Jahre Forschungsschwerpunkt "Gesellschaft und Familie". Universität Konstanz. Sozialwissenschaftliche Fakultät. Forschungsschwerpunkt "Gesellschaft und Familie". Arbeitspapier Nr. 30.
- Macha, Jürgen (1997): Konstanz, Variation und Wandel familiärer Anredeformen. In: Hildegard Macha / Lutz Mauermann (Hg.): *Brennpunkte der Familienerziehung*. Weinheim, 199-218.
- Mattheier, Klaus J. (1987): Alter, Generation. In: Ulrich Ammon, Norbert Dittmar, Klaus J. Mattheier: *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 1. Halbband. Berlin, 78-82.
- Moch, Matthias (1993): *Generationenbeziehungen im Kontext der Entwicklung familialer Lebensformen in Deutschland 1950 bis 1990*. Universität Konstanz. Sozialwissenschaftliche Fakultät. Forschungsschwerpunkt "Gesellschaft und Familie". Arbeitspapier Nr. 8.
- Moch, Matthias (1995): "Es liegen immer noch Welten zwischen uns" Geschiedene Väter und ihre Eltern. Universität Konstanz. Sozialwissenschaftliche Fakultät. Forschungsschwerpunkt "Gesellschaft und Familie". Arbeitspapier Nr. 16.
- Steger, Hugo: *Sprache im Wandel*. In: Wolfgang Benz (Hg.): *Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland*. Frankfurt 2. Aufl. 1989, Bd. 4.
- Thimm, Caja (1996): Alter, Sprache, Kommunikation: Plädoyer für eine Gerontologische Linguistik. In: *Sprachreport* 1, 4-5.
- Trümpy, Hans (1977): Das Duzen im Vormarsch. In: *Schweizer Volkskunde* 67, 18-21, 556-62, 79-95.